

Predigt zu Luthers Vaterunser-Lied EG 344

Gehalten im Reformationsgottesdienst in Oppenheim 2012

Liebe Gemeinde,

reden über ein Lied, das ist ungefähr so wie reden übers Essen oder übers Küssen.

Es bleibt als theoretisches Schwätzen weit hinter dem zurück, was man tatsächlich erfahren kann. Eine Liedpredigt, die es ernst meint mit ihrem Gegenstand, muss sich daher davor hüten, nur vom Text eines Liedes zu handeln. Denn ein Lied ist ja immer beides: Text und Musik. Und um es förmlich als Programm zu sagen: Ein Lied ist in seiner Wirkung immer beides zugleich: Wort und Melodie-Klang. Gerade das Lied, um das es heute gehen soll, sagt es auf nachdrückliche Weise, denn sein Dichter und Komponist Martin Luther ist beides zugleich: Gestalter der Worte -- ebenso wie der Melodie.

Und damit ich nicht in Versuchung komme, nun doch wieder die Worte über die Musik zu stellen, wird mich im Folgenden die Musik immer wieder daran hindern und wird sich in dieser Predigt immer rechtzeitig zurückmelden.

Reden übers Beten – zumal übers Vaterunser – ist ungefähr mit genau derselben Einschränkung zu gestalten. Überhaupt scheint es ja einer besonderen Erklärung gar nicht zu bedürfen: Seit Jahrhunderten lebt das Vaterunser in der Christenheit; und die Unterschiede der Länder und Völker, der Sprachen und Konfessionen, der Zeiten und Umstände, der Klassen und Milieus sind vor dem Vaterunser gegenstandslos. Im Vaterunser hat es die Spaltungen, die uns bis heute als Christenheit infrage stellen, nie gegeben. Es ist allen Generationen verständlich.

Und doch haben die großen Denker der Christenheit -- Origines, Augustinus, Meister Eckhart und viele andere -- große Werke darüber geschrieben, -- Werke, die Wendepunkte der Geschichte markieren;

und zu Luthers Melodie haben alle großen Komponisten der Kirchenmusikgeschichte abgeliefert: Schein, Scheidt, Crüger, Bach, Distler, Pachelbel, Buxtehude, Telemann, Mendelssohn, Reger und viele andere.

Wir wollen uns diesem großen Text und diesem wohldurchdachten Lied nähern, wie Luther sagen würde, mit „Lust und Liebe“. Es im Singen beten.

Und zuerst soll uns die Orgel einstimmen auf dieses Gebet und dieses Lied: „Vater unser im Himmelreich“ – Text und Noten sind 1539 als Einzeldruck erschienen unter der Überschrift: *„Das Vaterunser, kurz ausgelegt und in Gesangsweise gebracht durch Doktor Martin Luther“*

Orgelvorspiel

Luther hatte einen guten Freund, der war Barbier. Das war damals eine Mischung aus Frisör und Zahnarzt. Dieser Peter Beskendorf aus Wittenberg unterhielt sich mit Luther gerne über religiöse Themen. Und so scheint er den weltberühmten Professor und Reformator einmal gebeten haben, ihm eine Anleitung für das Beten zu geben. Denn 1535 entsteht die Schrift: *„Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund – wie man beten soll – für Meister Peter Barbier“* --
Luthers Anleitung zum Vaterunser. Und die Schrift beginnt:
„Lieber Meister Peter, ich geb's euch so gut, wie ich's habe und wie ich selber mich beim Beten (ver)halte.“

Eine ganz ähnliche Geschichte gehört schon in der Bibel zum Vaterunser: „Herr, lehre uns beten!“ so hören wir im Lukasevangelium die Jünger zu Jesus sagen. Dem voraus geht, dass Jesus betet. Offenbar für sich allein und im Stillen. „Herr, lehre uns beten!“ Ganz ähnlich lesen wir bei Matthäus, wie Jesus in der Bergpredigt einleitet: *„So sollt ihr beten!“*
Gerade diese Einführung, diese Rahmenhandlung, wie es dazu kommt, dass Jesus uns das Vaterunser schenkt, sagt etwas Wesentliches über das Christentum aus: Es ist eine Religion des Gebets, die sich gründet auf den betenden Christus. Und wie wir in der Altarlesung gehört haben: Es ist unsere Form zu Gott zu gelangen. – Unmittelbar.

1.Str. Chor 4stimmig

1. Vater unser im Himmelreich, / der du uns alle heißest gleich / Brüder sein und dich rufen an / und willst das Beten von uns han: / gib, daß nicht bet allein der Mund, / hilf, daß es geh von Herzensgrund.

Liebe Gemeinde, mit einem Augenzwinkern will ich Sie daran erinnern, dass Luther mit seinem Frisör übers Vaterunser spricht.

Als einer der ersten Gedanken ist es Luther dabei wichtig, dass man sich beim Vaterunser-Beten konzentriert und nichts anderes nebenher macht; dass man dieses Gebet nicht herunterleiert oder einfach so daher plappert und womöglich nicht recht bei der Sache ist.

Hören wir Luther dazu selber:

Es ist... „die Hauptsache, dass sich das Herz zum Gebet frei und geneigt mache, wie auch Sirach 18, 23 sagt: »Bereite dein Herz vor dem Gebet, auf dass du nicht Gott versuchst.«

Was ist's anders als Gott versuchen, wenn das Maul plappert und das Herz anderswo zerstreut ist? Wie jener Pfaff, der auf diese Weise betet:

Gott, lass mir Hilfe zukommen - Knecht, hast du angespannt? - Herr, eile mir zu helfen - Magd, geh und melke die Kuh! –

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist - Lauf Bube, dass dich das Fieber schüttle!

Solche Gebete habe ich während meiner Zeit im Papsttum (*Luther meint die Kirche vor der reformatorischen Bewegung. MRS*) viel gehört und erfahren, und es sind fast alle ihre Gebete dieser Art.

Damit wird Gott verspottet,
und es wäre besser, sie spielten statt dessen,
wenn sie schon nichts Besseres tun könnten oder wollten. Denn ich habe selbst solche Stundengebete viel gebetet, --leider, -- und so, dass der Psalm oder die Zeit aus war, ehe ich gewahr wurde, ob ich erst angefangen hatte oder schon mittendrin war.

Und obwohl sie nicht alle mündlich so herausfahren wie obgenannter Pfaff, die Geschäfte und das Gebet durcheinanderwerfen, -- so tun sie doch im Herzen mit den Gedanken so,

kommen vom Hundertsten ins Tausendste,
und wenn's aus ist, wissen sie nicht, was sie gemacht haben oder wo sie überall hindurchgekommen sind.

Sie fangen an: »Lobet Gott« — flugs sind sie im Wolkenkuckucksheim.“

Und damit es der Freund auch gar richtig versteht, erklärt Luther es ihm in der Art und Weise wie es ein Frisör handhabt. Luther schreibt:

„So auch ein guter, fleißiger Barbier:

Er muss seine Gedanken, Sinne und Augen gar genau auf das Messer und auf die Haare richten und nicht vergessen, woran er sei, am Rasieren oder am Schneiden. Wenn er aber zugleich viel will plaudern und anderswohin denken oder gucken, würde er einem wohl Maul und Nase, -- die Kehle dazu -- abschneiden.

So will auch jedes Ding, wenn es gut gemacht werden soll, den Menschen ganz haben -- mit allen Sinnen und Gliedern, wie man sagt: Ein auf vielerlei bedachter Sinn taugt weniger fürs einzelne.

Wer mancherlei denkt, -- denkt nichts,
macht auch nichts Gutes.

Wie viel mehr will das Gebet das Herz einzig, ganz und allein haben, soll's anders ein gutes Gebet sein.

Das Vaterunser beten – das heißt: Eins werden.

Wir singen alle einstimmig die 2. Strophe!

2.Str. alle unisono

2. Geheiligt werd der Name dein, / dein Wort bei uns hilf halten rein, / daß auch wir leben heiliglich, / nach deinem Namen würdiglich. / Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr, / das arm verführet Volk bekehr.

An der Art und Weise wie wir mit diesem Gebet der Christenheit umgegangen wird, erkennt Martin Luther wie es um die Kirche bestellt ist.

Dass das Gebet in häufiger Wiederholung oft gedankenlos geplappert wird, dass es gar zur Strafübung verkommt, das quält Luther; denn die Worte des Vaterunsers sind ihm im tiefsten Sinne geistige Nahrung. Er schreibt:

„Das ist kurz vom Vaterunser oder vom Gebet gesagt, wie ich selbst zu beten pflege. Denn noch heute sauge ich am Vaterunser wie ein Kind, trinke und esse von ihm wie ein alter Mensch, kann seiner nicht satt werden; und es ist mir auch über den Psalter hinaus (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebet. Fürwahr, es findet sich, dass es der rechte Meister aufgestellt und gelehrt hat. Und es ist ein Jammer über alle Jammer, dass ein solches Gebet eines solchen Meisters so ohne Andacht zerplappert und zerklappert werden muss in aller Welt.

Viele beten im Jahr vielleicht etliche tausend Vaterunser, und wenn sie tausend Jahre so beten sollten, so hätten sie doch keinen einzigen Buchstaben oder Tüttel davon geschmeckt noch gebetet. Kurz: Das Vaterunser ist der größte Märtyrer (ebenso wie der Name und das Wort Gottes) auf Erden. Denn jedermann plagt es und missbraucht es, wenige trösten es und machen es fröhlich durch rechten Gebrauch.“
Das Vaterunser beten – das heißt: Himmel und Erde verbinden.

Wir singen die dritte Strophe und hören auf die vierte:

3. PosChöre + Gemeinde

3. Es komm dein Reich zu dieser Zeit / und dort hernach in Ewigkeit. / Der Heilig Geist uns wohne bei / mit seinen Gaben mancherlei; / des Satans Zorn und groß Gewalt / zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.

4. Orgel+ eine Sprecherin

4. Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich / auf Erden wie im Himmelreich. / Gib uns Geduld in Leidenszeit, / gehorsam sein in Lieb und Leid; / wehr und steu'r allem Fleisch und Blut, / das wider deinen Willen tut.

Dieses Lied ist ein Gebet. Zugleich ist es eine Auslegung dazu. Singend, betend, lehrend predigt das Lied; und zugleich bindet es die, die es singen, -- uns -- zu einer Gebets- Glaubens- und Existenzgemeinschaft zusammen.

Und weil es ab der fünften Strophe deutlich und konkret die menschlichen Nöte anspricht, hat man es „Luthers großes soziales Lied“ genannt.

Von diesem Lied ist uns Luthers eigenhändige Niederschrift erhalten. Sie ist voller Korrekturen. Die zeigen, wie sehr Luther den Aufbau des Liedes durchgeplant hat, an einzelnen Formulierungen gefeilt hat, den Klang der Worte bedachte und die Melodie kritisch prüfte.

Wohlgemerkt ist deshalb auch die Mitte des Liedes. Der Angelpunkt in Luthers Gebets-theologie: Himmelreich und Erdenleid begegnen sich im Brot. Von der Bitte um das tägliche Brot handelt die mittlere der sieben Gebetsbitten, die für Luther umfassend das Leben meint. Im Katechismus erklärt er:

Was heißt denn tägliches Brot?

Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Wir erinnern uns daran, dass das Wort „fromm“ zu Luthers Zeit nicht nur „religiös“ oder „gläubig“ meint sondern im umfassenden Sinn für alles das steht, was einem Menschen „frommt“, was seine Pflicht ist und für ihn stimmt und passt.

Und wie im Abendmahls-Sakrament knüpft sich auch in Luthers Vaterunser-Auslegung der Empfang des Brotes an die Gefährdung allen menschlichen Miteinanders.

Davon singen uns nun die Frauenstimmen und die hohen Bläserstimmen. Wir singen dann gleich weiter: Die sechste Strophe singen Männer und Frauen – alle gemeinsam mit der Orgel.

5. hohes Blech + alle Frauen

5. Gib uns heut unser täglich Brot / und was man b'darf zur Leibesnot; / behüt uns, Herr, vor Unfried, Streit, / vor Seuchen und vor teurer Zeit, / daß wir in gutem Frieden stehn, / der Sorg und Geizens müßig gehn.

6. Gemeinde + Orgel

6. All unsre Schuld vergib uns, Herr, / daß sie uns nicht betrübe mehr, / wie wir auch unsern Schuldigern / ihr Schuld und Fehl vergeben gern. / Zu dienen mach uns all bereit / in rechter Lieb und Einigkeit.

Vergebung ist ein Geschehen nach zwei Seiten. Ich empfangе Vergebung, und ich gebe sie weiter. Dazwischen steht ein schlichtes „Wie“. Es geht nicht um die Begründung des einen für das andere. Nicht „weil“ ich vergebе, bekomme ich Vergebung. Nicht weil ich Vergebung bekomme, muss ich auch vergeben. Sondern das eine ist wie das andere. Hinter der schlichten Tatsache des Vergebens und Vergebenwollens steht die Gabe, vergeben zu können.

Und wie jede Gabe nicht nach Gründen und Zielen fragt, geht es auch hier zunächst einmal nur darum: dass wir's können.

Dass wir vergeben können,
dass wir die Gabe dazu haben, verpflichtet uns dazu, es zu tun.

Siebenmal siebzimal, wie wir aus der Bibel wissen. Und wo diese Aufgabe erfüllt wird, ist sie nichts anderes als eine Begabung, mit der Gott ausstattet, eine göttliche, eine himmlische Fähigkeit. Sie erschöpft sich nicht in der verzeihenden Nachsicht gegenüber den Schwächen und Fehlern unseres Nächsten sondern ist selbst ein Tun aus der Kraft des Reiches Gottes, weil Gott selbst es tut.

Luther weiß, dass wir uns mit dem Vergeben nicht leicht tun und empfiehlt seinem Freund Peter „Barbier“ die Haltung gegenüber den Schuldigern:

„Uns ist mit ihrem Verderben nicht geholfen, sondern (wir) wollten sie viel lieber mit uns selig sehen, Amen. Und wer hier fühlt, dass er nicht recht vergeben kann, der mag um Gnade bitten, dass er vergeben könne.“

Die Männerstimmen und die tiefen Blechinstrumente werden es uns jetzt vortragen:

Im Bild vom Ritterkampf beschreibt Luther, dass es gilt, nach allen Seiten auf der Hut zu sein. Die zwei Seiten der Gefahr: Unlust und Mangel auf der einen Seite – Lust und Überfluss auf der anderen.

7. tiefes Blech+ Männer

7. Führ uns, Herr, in Versuchung nicht, / wenn uns der böse Geist anficht; / zur linken und zur rechten Hand / hilf uns tun starken Widerstand / im Glauben fest und wohlgerüst' / und durch des Heiligen Geistes Trost.

Im Wortlaut des Vaterunser fällt das Wort „Tod“ nicht. In dem Lied sehr wohl. „Erlöse uns von dem Übel“ haben viele von uns noch als Kind zu sprechen gelernt. Inzwischen sagen wir „Erlöse uns von dem Bösen“ und denken vermutlich selten daran, dass hier vom Tod die Rede ist.

Für Luther ist das keine Frage. Und er rechnet von dem Bösen im alltäglichen Erleben hoch auf das Grundübel menschlichen Seins: die Sterblichkeit.

Und wenn die Rede ist von der grundlegenden Erschütterung des Lebens, dann möge auch die Musik dazu sich lösen von allem, was sie festlegt auf Tonlage und Rhythmus!

8. Improvisation

8. Von allem Übel uns erlös; / es sind die Zeit und Tage bös. / Erlös uns vom ewigen Tod / und tröst uns in der letzten Not. / Bescher uns auch ein seligs End, / nimm unsre Seel in deine Händ.

Das ganze Vaterunser haben wir abgeschritten. Haben es im Singen gebetet. (Und im Sinne Luthers werden wir's deshalb heute Abend nicht noch einmal sprechen.)

Der Kirchenvater Tertullian nennt es die Zusammenfassung des ganzen Evangeliums („breviarium totius evangelii“).

Ein Gebet, das die Welt und die ganze frohe Botschaft umspannt, ist nicht in einer Predigt und nicht in einem Lied auszuschöpfen. In der Bibel steht heute zum Schluss

– und so sprechen wir es ja auch immer: angehängt ein Lobspruch: „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“

In den ältesten Handschriften, die wir vom Neuen Testament haben, ist dieser Lobspruch noch nicht vorhanden. Origines oder auch noch Maximus Konfessor, Theologen des 3. und 6. Jahrhunderts, kannten diesen Text noch nicht als Schluss des Vaterunsers; und auch Luthers Lied kommt ohne ihn aus.

Stattdessen gönnt Luther dem „Amen“ eine ganze Strophe. Das tut er auch in anderen Liedern. Aber diese Amenstrophe bringt mehr als nur eine bloße liturgische Floskel sondern sie ist Bekräftigung und Zustimmung und reformatorisches Bekenntnis; -- enthält sie doch reformatorische Kernbegriffe:

dass allein die Bibel der Maßstab ist: „auf dein Wort“,

dass allein der Glaube selig macht: „stärk unsern Glauben“.

Luther hat sich lange und intensiv mit dem Vaterunser befasst. Schon 1517, in dem Jahr, das wir heute als den Beginn der Reformation bezeichnen, predigt er darüber.

1520 schreibt er eine Auslegung zum Vaterunser.

1528 mündet seine Reflexion in dem Text des kleinen Katechismus. 1535 erhält Freund Peter seine Schrift,

und 1538 mündet alles dies in dem Lied, das wir heute betrachtet haben. Es findet sich in unserem Gesangbuch, dem EG, nicht etwa in der Rubrik der Lieder, die die Gottesdienstliturgie gestalten sondern in der Abteilung „Rechtfertigung und Zuversicht“.

Und auch schon das vorige Gesangbuch, das EKG, führte es unter „christlicher Glaube und christliches Leben“.

Weil es die Grundhaltung unseres Glaubens, die Grundwahrheit der Christenheit erklingen lässt und weil die Musik dazu es hineinstellt in ein weites Gewölbe aus Vergebung und Geborgenheit.

Der Vergleich der Weltreligionen lässt es sichtbar werden: Es ist nicht die Meditation der Buddhisten, nicht das Thora-Gesetz des Mose, nicht der Bekenntnisruf des Islam, sondern es ist das, was uns Christen auf eine unverwechselbare Art und Weise geschenkt ist: Das Gebet zum Vater als die Mitte unserer Gottesbeziehung.

Sie mögen einwenden: Alle Religionen kennen das Beten.

Aber zum Glauben an den und zur Begegnung mit dem Gott der Christen gehört mit dem Vaterunser diese grundlegende und einzigartige Offenbarung, mit der Jesus antwortet auf die Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns beten!“

„Wachet und betet!“ trägt Jesus uns auf.

Kein Mühen und Wirken, kein Kämpfen und Ringen im Dienste Gottes steht im Mittelpunkt, sondern alles Handeln und Erkennen sammelt sich im Gebet und ist Klang, ist Echo auf Gottes väterliches „Ich-bin-da“.

9.tutti (Chor 4stg) 9. Amen, das ist: es werde wahr. / Stärk unsern Glauben immerdar, / auf daß wir ja nicht zweifeln dran, / was wir hiermit gebeten han / auf dein Wort, in dem Namen dein. / So sprechen wir das Amen fein.